

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 6 fr. pr. Seite.

Kundmachung

des Marburger Stadtrathes betreff der Vorbauungs-Maßregeln gegen die Cholera.

Bereits seit zwei Monaten herrscht im Nachbarlande Ungarn die Cholera mit stets zunehmender Ausdehnung und sehr zahlreichen Sterbefällen.

Wenn die Cholera auch dormalen noch durch geraume Länderstrecken von uns geschieden ist, so sind die jetzigen Verkehrsverhältnisse doch solche, daß die Gefahr einer plötzlichen Einschleppung auch aus der Ferne nicht unbeachtet bleiben darf.

Nichts ist aber bei einer Epidemie verderblicher, als wenn sie durch ihr Erscheinen die Bevölkerung unvorbereitet überrascht.

Vor allem ist die größte Keilichkeit in den Wohnungen und Desinfektion der Senkgruben und Aborte als eine der wichtigsten Vorbauungs-Maßregeln gegen die Cholera allgemein erkannt, indem die menschlichen Exkremente der eigentliche Herd der Fortpflanzung dieser furchtbaren Epidemie sind.

Der Stadtrath hat daher die Bewohner von Marburg in wiederholten Kundmachungen und speziellen Erlässen zur Reinigung der Wohnungen, Hofräume, Senkgruben und Aborte, sowie zur unausgesetzten Desinfizierung der letzteren dringend aufgefordert.

Pflichtvergessene Hausbesitzer, welche ungeachtet stets erneuerter Verbote die Senkgruben in die öffentlichen, lediglich zum Wasserabflusse bestimmten Kanäle ableiten, würden mit Androhung von Geldstrafen zur sogleichen Abstellung dieses im hohen Grade sanitätswidrigen Unfuges beauftragt und wird die Durchführung dieser Maßregel strengstens überwacht.

Es ist ferner eine Sanitäts-Begehungs-Kommission in Thätigkeit, welche die Aufgabe hat, von Haus zu Haus alle Sanitätsgebrechen wahr-

zunehmen, Maßregeln zur Abstellung zu veranlassen und die Hausbesitzer über die Desinfizierung der Urathslager zu belehren.

Der Stadtrath wendet sich nun an das ehrenhafte Pflichtgefühl aller Bürger und Bewohner von Marburg mit der Aufforderung, die verfügten Maßregeln bereitwillig, erfolglos und unausgesetzt ins Werk zu setzen.

In den Privathäusern soll nach vorläufiger gründlicher Reinigung der Hofräume, Senkgruben und Aborte wenigstens einmal, in Gast- und Einkehrhäusern hingegen zuverlässig zwei Mal in der Woche desinfiziert werden.

Hierzu ist Eisenvitriol, wovon ein Pfund bloß 5 fr. ö. W. kostet und zur Auflösung in drei Maß Wasser genügt, zu gebrauchen.

Auch ist nach einer vom Stadtrathe veranlaßten Probe das Carbonsäure-Pulver schon in verhältnißmäßig kleinen Quantitäten aufgestreut, zur Desinfektion vorzüglich geeignet befunden worden.

Dieses Carbonsäure-Pulver ist bei Mahler und Eschenbacher in Wien, der Zentner um 3 fl. 75 kr. ö. W. zu beziehen, und wird insbesondere größeren Hausbesitzern zur Anschaffung angerathen.

Der Stadtrath erwartet, daß von Seite der Bewohner und insbesondere der Herren Hausbesitzer diese Sanitäts-Maßregeln im wohlverstandenen Interesse des Gemeinwohles auf das thätigste und bereitwilligste betrieben werden.

Sollte jedoch diese eindringliche Erinnerung von Einzelnen nicht befolgt werden, so haben diese Betreffenden sich selbst zuzuschreiben, wenn zur Wahrung der allgemeinen Sanität mit strenger Ahndung vorgegangen wird.

Marburg am 23. November 1872.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nur Verantwortlichkeit der Abgeordneten.

Marburg, 26. Nov.

Wir haben die Erklärung mitgetheilt, welche in einem demokratischen Vereine zu Wien (Neubau) gegen den Abgeordneten Giskra beantragt worden. Der Verein beschloß, vor der Abstimmung den Beschuldigten zu hören und ward dieser eingeladen, in der nächsten Sitzung zu erscheinen und nach Belieben zu sprechen.

Darauf schrieb Giskra eine Antwort, in welcher es unter Anderem heißt: „Ich sage Ihnen verbindlichen Dank für Ihre gütige Einladung, ich werde jedoch von derselben keinen Gebrauch machen; ich habe nicht die Ehre, den Herrn Antragsteller oder den Herrn Referenten, oder, außer Ihnen, Herr Obmann, sonst ein Mitglied des verehrlichen Vereines persönlich zu kennen oder unter meinen Wählern zu wissen, habe auch von dem Bezirke Neubau kein Mandat in den Landtag erhalten, weiß auch nicht, daß der verehrliche Verein jemals an meiner Wahl in den Reichsrath sich betheiligt hätte — kurz, mir ist keine Beziehung bekannt, in der ich zu dem verehrlichen Vereine oder dessen Mitgliedern gestanden oder stünde. Es ist nun nicht meine Art, in einen Kreis von mit durchaus fremden Männern zum Zwecke politischer Diskussion zu treten . . .“

Giskra ist mit dieser Ablehnung unabweisbar in seinem Rechte. Bei der Wichtigkeit der politischen Vereine für unser öffentliches Leben müssen wir darauf bestehen, daß die rechtlichen Verhältnisse des Wollens und Dürfens sorgfältig erwogen und die Grenzen nicht verletzt werden.

Die demokratischen Neubauer haben mit ihrer Vorladung des Abgeordneten Giskra die Schranken ihrer Wirksamkeit überschritten. Ein politischer Verein darf und soll die Thätigkeit eines jeden Volksvertreters beurtheilen und Erklärungen darüber abgeben — dies liegt im Wesen der allgemeinen politischen und moralischen

Feuilleton.

Der russische Adel.

Aus einem englischen Werke von Herbert Barry: „Das heutige Rußland“, worin das oberflächliche Buch, welches Dixon über Rußland geschrieben, mit großer Schärfe gezeigelt wird, theilen wir nachstehendes Bruchstück mit:

„Die höhere Aristokratie Rußlands ist eine verbrauchte und unnütze Race. Obwohl die großen Herren eine sonst sehr sorgfältige Erziehung empfangen, besitzen Wenige von ihnen reellen Werth. Fließend sprechen sie Alle mehrere Sprachen, sie grüßen mit einer Anmuth, die einem Tanzmeister Ehre machen würde; sie haben gute Manieren und reden das Kauderwälsch der feinen Welt; sie verstehen sich außerordentlich auf Weine, Pferde und Schauspiele; sie sind Epikuräer, was Tafel und Toilette betrifft, aber es ist nichts Ernsthaftes in ihnen, sie sind nicht Männer; eine Reihe ausschweifender und frivoler Generationen hat die Race entneuert. Von der Wiege auf in Luxus und Weichlichkeit aufgewachsen, behalten sie weibliche Gewohnheiten ihr Leben hindurch. Ihre Kinder sind wahre Puppen, lächerliche, kleine Ham-

pelnmänner, die beim kleinsten Regentropfen für ihre Lackstiefel und schönen Kleider zittern. Wenn ich an das gesunde, kräftigende Leben eines englischen Schülers denke, so empfinde ich Mitleid mit den armen, kleinen Geschöpfen, die ich die Straßen entlang trappeln sehe, hinter sich eine Gouvernante, die ihnen unaufhörlich Anstand predigt. Die Knaben gleichen den Mädchen so sehr, daß sich über die Letzteren nicht Besonderes sagen läßt, es wäre denn, daß sie alle Fehler ihrer Brüder noch übertreiben.

Kurz, die hohe Aristokratie bildet eine frivole und unsittliche Gesellschaft, eine Art schmarogenden Auswuchses am sozialen Körper. Unter dem Kaiser Nikolaus waren alle jungen Leute gehalten, unter irgend welchem Titel dem Staat zu dienen; jetzt ist das freilich nicht mehr obligatorisch, obgleich die Aemter, die von der Regierung abhängen, nur mit den Söhnen vornehmer Familien besetzt werden. Besonders gerne treten sie in die Garde. Ihr Dienst besteht darin, eine schöne Uniform zu tragen, auf den Plätzen St. Petersburgs Soldaten zu spielen und sich zu amüsiren. Die letzte Beschäftigung ist die mühsamste. Man trifft sie massenhaft an allen Vergnügungs-Orten; wie sollte man ohne sie in der Oper, im Koozert, beim Ball auskommen?

Diese verzogenen Kinder des Glücks haben eine liebenswürdige Seite des Charakters: man kann unmöglich bessere Gesellschafter finden. Uebermüthig gegen ihre Landsleute, sind sie Fremden gegenüber freundlich und zuvorkommend, auch sind sie bis zu einem gewissen Punkt wohl unterrichtet, d. h. sie wissen genau die Kleinigkeiten, welche für sie den eigentlichen Kern des Lebens ausmachen. Die Vorgänge im Jockey-Club und der Oper sind in ihren Augen die einzig interessanten. Fast alle spielen vortrefflich Karten, aber Auskunft über die Alterthümer des Landes, über seine Geschichte, seine Kolonien, seine inneren Hilfsquellen darf man von ihnen nicht fordern. Sie würden ebenso verlegen um eine Antwort sein, wie eines Tages ein Postillon, den ich nach einem Erdwerk fragte, das von den Tartaren vor Alters in der Nähe von Kosloff errichtet worden war. Der Mensch fuhr ihm alle Tage vorbei und seine Vorfahren hatten, wahrscheinlich unter der Krute, daran gearbeitet. Es handelte sich um eine lange, sehr niedrige Brustwehr mit einem Graben davor, und so augenscheinlich ein Werk von Menschenhand, als wäre es von Ziegeln gewesen. Doch mein Postillon wußte nichts darüber zu sagen, als: es ist ein Hügelchen.

Die Einsichtsvollsten der großen Herren be-

Verantwortlichkeit eines solchen Mannes. Besondere Verpflichtungen hat letzterer gegen einen Verein nur, wenn er Mitglied desselben ist — wenn ihn der Verein zum Abgeordneten vorgeschlagen oder sich zu seinen Gunsten bemüht.

Auch darauf legen wir kein Gewicht, daß ein solcher Verein aus Wählern des Abgeordneten besteht. Diese Eigenschaft berechtigt nicht den Verein, sondern nur einzelne Mitglieder desselben als Wähler, die als solche einzeln den Vertreter zur Rechenschaft ziehen oder in besonders einberufenen Wählerversammlungen ihn dazu auffordern können.

Gemüthliche Leute sind diese Neubauer, allein sehr schlechte Politiker, sonst hätten sie wohl nach der kaum beschreiblichen Rolle die, Giskra und seine Wähler im Börsensale gespielt, sich gehütet, eine solche Blöße zu geben und zu glauben, Giskra werde sich vor ihnen verantworten! Sol hätten die Neubauer dies Alles vorbedacht, sie hätten sich eine Uebereilung und den Vorwurf der Anmaßung erspart — hätten dem verwaltungsräthlichen „Volksvertreter“ nicht eine so willkommene Gelegenheit verschafft zu einer berechtigten und wohlbegründeten Abweisung!

Landwirthschaftliche Wanderlehrer und Winterschulen.

Gelegentlich der Beschlüsse, welche der niederösterreichische Landtag zur Hebung der Landwirthschaft und insbesondere zur Förderung des landwirthschaftlichen Unterrichtes gefaßt, bespricht ein Fachmann in der „Deutschen Zeitung“ die Art, wie dieses Ziel am sichersten zu erstreben.

Die Aufgabe des Landwirthes besteht darin, aus dem Boden, mit Zuhilfnahme von Kapital und Arbeit, durch möglichste Ausnützung der Wirksamkeit der Naturkräfte gewerbmäßig und im Großen, Werthe in Form von pflanzlicher Rohproduktion zu schaffen und diese, insofern sie nicht zum Lebensunterhalte der Familie benötigt werden, möglichst hoch in das gangbarste Werthezeichen, in Geld umzusetzen, was entweder durch direkten Verkauf oder durch vorhergehende Umwandlung in thierische Produkte oder in Fabrikate geschieht.

Auf welche Uerproduktion der Landwirth den Schwerpunkt des Betriebes zu legen hat, und in welcher Form er seine Erzeugnisse zum größten Vortheile für sich absetzt, darüber geben diejenigen Gesetze Auskunft, nach denen der allgemeine Vertrieb der Produkte sich regelt und die in der Volkswirthschaftslehre begründet sind.

Diese letztere, sowie die Naturwissenschaften bilden die Hauptpfeiler der Landwirthschaftslehre, welche vom Landwirth je nach seiner Aufgabe

und Stellung mehr oder minder eingehend und ausgiebig studirt oder begriffen sein müssen, will er sein Gewerbe mit Erfolg betreiben. Und eben die Fähigkeit, die Gesetze und Lehren aus der Landwirthschaftswissenschaft zum eigenen Vortheile in umfassendster Weise ausnützen und anwenden zu können, das ist landwirthschaftliche Praxis, nicht aber, wie leider heute noch viel zu viel angenommen wird, eine gewisse Fertigkeit in den landwirthschaftlichen Verrichtungen (Mähen, Säen, Ackern u. s. f.), denn diese allein machen ebenso wenig den Landwirth, wie das Mauern den Architekten, die Handhabung mit Blutegel und mit der Klystierspritze den Arzt u. s. f.

Selbstredend, wird der intelligente Großwirthschafter in weit größerem Maße mit den Grundpfeilern der Landwirthschaftslehre, mit der Volkswirthschaftslehre und den Naturwissenschaften, bekannt, ja vertraut sein müssen, als der bäuerliche Landwirth; für Jenen ist ein jahrelanges, systematisches und eingehendes Studium derselben nothwendig und er wird auch größere Vortheile aus den gewonnenen Kenntnissen zu erzielen im Stande sein, als letzterer, welchem einstweilen nur die elementaren Lehren der Volkswirthschaft und der Naturwissenschaft, die Kenntniß der wichtigsten Naturgesetze in ihrer Beziehung zur Landwirthschaft, beizubringen angestrebt werden muß.

Bis jetzt besteht der Landwirthschaftsbetrieb des Bauern in einem bloßen Herumtappen, in in einem angewohnten Thun, in einer angeerbten Routine, in der rohen Erfahrung, weil er sich über keine Agende seines Gewerbes Rechenschaft zu geben vermag. Wie kann da aber von einer Sicherheit für den Erfolg im Pflanzenbaue die Rede sein, wenn der Bauer über die Eigenthümlichkeiten und Eigenschaften des Bodens, des wichtigsten Produktionsfaktors, und der Ansprüche, welche die Kulturgewächse zu ihrem Gedeihen im Allgemeinen stellen, über die Einflüsse und Wirksamkeit der Naturkräfte auf die Rohproduktion, über die Prinzipien der Fütterungslehre und der Viehzucht ganz und gar im Unklaren ist.

Denkt man sich in diesen trauigen Zustand hinein, dann findet man es erklärlich, warum so viele Bauern in Folge übertheuerer Produktion zu Grunde gehen, weil sie eben den Meizen Weizen um zehn Gulden produziren, während sie denselben um fünf Gulden verkaufen, den Centner Mastochs um fünfzig Gulden, während sie dreißig Gulden dafür lösen, ohne daß sie, die Armen, den Grund ihres Unterganges herauszufinden vermögen und trotz ihrer sogenannten Praxis, trotzdem sie fleißig und gut zu arbeiten gelernt haben, trotz oder eben wegen ihrer falschen Praxis, Sie ruiniren ihre Wirthschaft, d. h. ihre Existenz, wie die Herren Bader als praktische (?) Aerzte ihre Patienten ins Grab bringen. (Schluß folgt).

In der Sitzung vom 2. November wurde die Petition des Bettauer Bezirksausschusses um Erhebung der von Bettau über Rohitsch nach Kroatien führenden Bezirksstraße zweiter Klasse zur Bezirksstraße erster Klasse nach dem Antrage des Herrn M. Hermann dem Landesauschuß zugewiesen, damit dieser weitere Erhebungen pflege und dem nächsten Landtage Bericht erstatte.

Beim Gesetzentwurf, betreffend die Einhebung einer Mauthgebühr für die Benützung der Brücke, welche bei Dichtenwald über die Save gebaut werden soll, wurden folgende Artikel angenommen: I. Die k. k. steiermärkische Statthalterei wird ermächtigt, den Unternehmern des Baues einer Brücke über den Savefluß bei Dichtenwald die Befugniß zur Einhebung einer Mauthgebühr für die Benützung dieser Brücke nach einem zwischen der k. k. Statthalterei und dem Landesauschuße zu vereinbarenden Tarife auf die Dauer von 50 Jahren, von dem Zeitpunkte an, in welchem die Brücke dem Verkehr übergeben wird, zu ertheilen. II. Während dieser 50 Jahre haben die Unternehmer oder deren Rechtsnachfolger die Brücke im ordentlichen Zustande zu erhalten und alle mit der Erhaltung verbundenen Kosten zu bestreiten. III. Nach Ablauf von 50 Jahren sind die Bauunternehmer oder deren Rechtsnachfolger verpflichtet, die Brücke an Denjenigen, welchem die künftige Erhaltung derselben obliegen wird, zu übergeben.

Ueber den IV. Artikel, welcher von der unentgeltlichen Uebergabe in gutem Bauzustande handelt, ward an den Straßenausschuß zur nochmaligen Berathung und Berichterstattung zurückgewiesen.

Das gleiche war auch der Fall mit dem Artikel V., folgendermaßen lautet: Nach Ablauf von 50 Jahren sind die Erhaltungskosten der Brücke zu gleichen Theilen von den Ländern Steiermark und Krain nach Maßgabe der bestehenden Gesetze zu bestreiten. Die Art der Verwaltung der Brücke und der Kostenverrechnung bleibt dem gegenseitigen Uebereinkommen beider Länder vorbehalten. Art. VI. Dieses Gesetz tritt jedoch erst dann in Wirksamkeit, wenn der krainische Landesauschuß sich zu der im vorigen Artikel erwähnten Uebernahme der Hälfte der Erhaltungskosten der Brücke nach Ablauf von 50 Jahren bereit erklärt haben wird.

Schließlich wurde der Gesetzentwurf angenommen, welcher die Statthalterei ermächtigt, der Stadtgemeinde Radkersburg eine mit dem steierm. Landesauschuße zu vereinbarenden Erhöhung des Mauthtarifes bei der Radkersburger Murrbrücke für die Dauer des Mauthbefugnisses zu bewilligen.

greifen die Fehler eines Erziehungs-Systems, das darauf hinausläuft, hübsche Tänzer und schimmernde Flosschranzen heranzubilden, und haben außerdem klugen Rath von einem hohen Würdenträger, einem unterrichteten Mann, erhalten, der vor zwei oder drei Jahren die Universität Krietsch inspizierte. „Meine Herren“, sagte er ihnen, „suchen Sie Ihre Söhne wie Männer zu erziehen. Ich erkenne an, daß die heutige Generation geschickt ist, wenigstens auf der Oberfläche. Die jungen Leute sind wohlgezogen, machen im Salon eine gute Figur, sprechen g'läufig französisch und andere lebende Sprachen, — allein im Grunde wissen sie absolut gar nichts. Reden Sie mit ihnen und Sie werden sehen, daß die Mehrzahl keine Bildung in dem Sinne hat, in welchem die zivilisirten Nationen das Wort verstehen. Wohl, meine Herren, lassen Sie sie lateinisch, griechisch, Geschichte lernen; machen Sie Männer aus ihnen.“ Man befolgte den Rath, und auf die Vorstellungen desselben Würdenträgers entschied der Kaiser die Frage zu Gunsten des klassischen Unterrichtes, trotz der Opposition fast des gesammten Ministerathes.

In einigen Familien, die den sozialen Pflichten weniger große Wichtigkeit beilegen, verfällt die Erziehungs-Methode in das entgegengesetzte Extrem. Da sieht man zehn Jahre alte Pedanten von früh bis spät zum großen Nachtheil ihrer Gesundheit und

Intelligenz in ihre Bücher vertieft. Knaben und Mädchen werden sehr jung in die Welt eingeführt, und von diesem bedeutungsvollen Moment an, nimmt die Gesellschaft sie vollständig in Anspruch, zum Schaden jeder ernsthaften Beschäftigung. Es gibt in Petersburg mehrere gelehrte Gesellschaften, aber wenige Mitglieder der Aristokratie gehören zu ihnen.

In jeder Provinzial-Stadt findet man eine Masse von Leuten, die, mit Recht oder Unrecht, behaupten, adelig zu sein. Diese lächerlichen Behauptungen kommen da häufiger vor, als in Deutschland. Ehmals war jeder Grundbesitzer von Adel; seine Nachkommen sind Adelige geblieben und bleiben es für immer*). Daraus folgt, daß eine Menge von Menschen, die auf den untersten Stufen der Gesellschaft stehen, sich mit dem Adels-Titel brüsten, der außerdem von Rechtswegen jedem Tschinownik, d. h. Regierungs-Beamten, zukommt. Auch verleihen gewisse Univeritäts-Grade den Adel.

Die Tschinownike, in dem Gymnasium oder

*) Die englischen Adels-Titel vermehren sich bekanntlich nicht durch Vererbung, sondern jeder Titel (der stets mit Grundbesitz verknüpft ist) wird immer nur durch eine Person vertreten. Mitglieder der adeligen Familien, für welche kein solcher Titel vorhanden ist, gehören dem Bürgerstande an.

der öffentliche Schule ihres Distrikts gebildet, zeichnen sich weder durch Intelligenz noch durch Kenntnisse aus. Selten verstehen sie noch eine andere Sprache als die russische, ihr Wissen beschränkt sich auf die Elemente dessen, was zur Ausübung ihres Berufes erforderlich ist, und auf eine Anzahl Kartenspiele. Sie essen gewaltig, schlafen tief und fast immer, und widmen die seltenen Augenblicke ihres Wachseins dem Spiel oder sie besuchen das Theater ihres Wohnortes. Sie bilden — und bildeten besonders vormal — eine stolze Clique, welche die Gesellschaft der Kaufleute, die von den Adelskreisen streng ausgeschlossen sind, verachtet. Die Frauen, denen die Hilfsquelle des Circels und jede auch nur nominelle Beschäftigung fehlt, führen ein wo möglich noch müßigeres und unthätigeres Leben, als ihre Männer. Sie thun buchstäblich nichts als essen, schlafen und klatschen. Ich bin oft in das Innere ihrer Häuser gedrungen und kann sagen, ich sah niemals ein Buch in ihren Händen; eine Bibliothek ist ihnen ein Gegenstand des Erstaunens.

Der Leser wolle sich gütigst erinnern, eine wie hervorragende Rolle die lebenden Sprachen in der russischen Erziehungs-Methode spielen; er wolle bedenken, daß die Tschinownike in allen Provinzial-Städten, wo sie thatsächlich und offiziell die Regierung vertreten, zahlreich vorhanden sind, und er wird aus der folgenden Anekdote ersehen,

Zur Geschichte des Tages.

Der ungarische Finanzminister verlangt die Entlassung, weil der Sonderausschuß des Abgeordnetenhauses die Miswirtschaft getadelt. Kerkopolji will sich nicht „strecken nach der Decke“ — will die Forderung, daß die ordentlichen Einnahmen genügen müssen zur Bestreitung der ordentlichen Ausgaben, nicht anerkennen und — geht lieber. Der Fall: Esernatony-Lonyah mag wohl auch zu diesem Entschlusse beigetragen haben.

Der Herrschub in Preußen soll ganz in jenem Geiste erfolgen, welcher die Gründer des fraglichen Hauses besetzte. Hohe Staatsbeamte, welche jedem Winke von Oben unbedingt gehorchen, — also Regierungsdienner — werden das Herrenhaus verstärken. Die Kreisordnung wird dann allerdings durchdringen, aber nur in jener Fassung, welche die Regierung beantragt.

Die Mehrheit der französischen Nationalversammlung hat wieder ein Zeichen ihrer monarchischen Gesinnung gegeben. Die Güter der Familie Orleans, welche s. B. in Versailles genommen wurden, werden zurückgegeben und ist dem betreffenden Gesetzentwurf in zweiter Berathung zugestimmt worden.

Nordamerika dürfte nun endlich mit den unerläßlichen Reformen im Staatsdienste vorgehen. Der Präsident ist nämlich Willens, in seiner Botschaft an die Bundesvertretung zu erklären, daß die Aemter nach Maßgabe des Verdienstes und der Rechtschaffenheit verliehen werden und nicht wegen der politischen Meinung der Bewerber.

Vermischte Nachrichten.

(Die Heiligen vom jüngsten Tage.) In der Salzseestadt wurde neulich die zweiundvierzigste halbjährige Versammlung der „Kirche der Heiligen vom jüngsten Tage“ abgehalten. In der Stifthschule, einem riesigen mit einer Kuppel gedeckten Raume, versammelten sich unter dem Vorsitze Brigham Young's 12.000 bis 13.000 „Heilige“. Reich an Belehrungen und Ermahnungen, behandelten die Ansprachen der geistlichen Würdenträger Religion, Politik, Finanzen und soziale Fragen im bunten Durcheinander in ebenso eingehender als origineller Weise. Die Saumseligkeit, mit der sich die wohlhabende Klasse zur Bezahlung des Zehnten angeschlossen, wird getadelt. Die Schafzüchter werden ermahnt, nicht um des schönen Gewinnes willen den werthvollen Rohstoff für die Bekleidungs-

Industrie aus dem Lande zu verführen. Vor Ärzten und ihren Heilmitteln wird gewarnt und Kranke und Verwundete zur Heilung dem himmlischen Vater empfohlen; ebenso wird die Nutzlosigkeit der Advokaten, der Seidenzücht und der Käse-Fabrikation nachgewiesen. Am schlimmsten aber ist man in rechtgläubigen Mormonenkreisen auf die kostspieligen Frauenmoden der Neuzeit zu sprechen, die bis nach Utah gedrungen sind und das Marmorenthum in seinen Grundfesten zu erschüttern drohen. Namentlich soll Brigham Young den jüngsten Moden keinen Geschmack abgewinnen können, und nicht mit Unrecht mag er behaupten, daß dieselben manchem ehrsamem „Heiligen“ die Erfüllung seiner religiösen Pflichten gründlich vergällen.

(Thätigkeit der Londoner Polizei.) Die Polizei in London zählte 1871 9655 Mann. Die Zahl der Verhaftungen betrug 13.491 und erfolgten darauf 11.732 Verurtheilungen. Die Zahl der Trunkenbolde, welche aufgegriffen worden, erreichte die Höhe von 28.230. Angriffe auf die Polizei erfolgten in 3325 Fällen und waren es größtentheils schwere Angriffe. Die Menge Jener, welche durch Unfälle in den Straßen verunglückten, belief sich auf 2445.

(Gegen das Betteln.) Dem italienischen Abgeordnetenhaus ist vom Justizminister der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, welches die Verwendung der Kinder zum Betteln untersagt.

(Steuerreform in Preußen.) Der frühere Gesetzentwurf der preussischen Regierung, betreffend die Reformen der Steuern ist bekanntlich an der Opposition des Abgeordnetenhauses gescheitert, welches einer gänzlichen Steuerbefreiung der unteren Klassen durchaus widerstrebte und von einer bedingten Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer nichts wissen wollte. Der Bericht des neuen Entwurfes, welcher nun dem Abgeordnetenhaus vorliegt, betont, daß die Regierung nicht beabsichtige, gleichzeitig mit der unmittelbaren Steuer auch die mittelbaren abzuändern. Die Regierung trennt vielmehr ganz die Reform der Klassensteuer von der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer; sie beharrt aber auch bei ihrem Grundsatz, die unteren Klassen nicht zu besteuern, denn dies wäre keine Einnahme, sondern eigentlich wegen der vielen Exekutionen eine Belastung des Staates. Eine Einhebung der niedrigsten Klassensteuer durch die Arbeitgeber wäre bei den jetzigen sozialen Verhältnissen auch nicht am Plage. Der Ausfall, welchen die Einnahmen des Staates durch diese Reform erfahren dürften, wird auf 2 1/2 Millionen Thaler veranschlagt.

(Für geisteschwache Kinder.) Der Verein der Kinderfreunde in Wien beabsichtigt, eine Schule für geistig zurückgebliebene Kinder zu gründen und hat sich mit Rücksicht hierauf an den Gemeinderath um Ueberlassung der nöthigen Räumlichkeiten gewendet. Der Verein begründet dieses Ansuchen mit dem Hinweis auf Deutschland, wo schwachsinigen Kindern die größte Sorgfalt gewidmet und dadurch deren Ausbildung ermöglicht wird, während in Oesterreich talentvolle und ganz schwache Köpfe in einer und derselben Klasse nach gleicher Weise unterrichtet werden, wobei natürlich die minder begabten zurückbleiben und nun der Schule zur Last fallen. Die neu zu bildende Schule, eigentlich vorerst Klasse, soll einen befähigten Lehrer erhalten und gleichsam eine Vorschule zur Volksschule bilden.

Marburger Berichte.

(Räuber.) Auf der Straße zwischen Soestko und Pragsberg wurde zur Nachtzeit ein Bursche, welcher Tabak führte, von vier unbekanntenen Männern überfallen und seines Geldes — 4 fl. — beraubt. Die Strolche entfernten sich in der Richtung gegen Letusch.

(Gaunerbande.) Kürzlich wurde bei der Krämerin Johanna Linger in St. Ggdi, Gerichtsbezirk Windisch-Graz, eingebrochen und ein Waarendiebstahl im Betrage von 226 fl. verübt. Um diese Beute fortführen zu können, stahlen die Thäter dem Grundbesitzer Andreas Sedounik ein Pferd und einen Steirerwagen im Gesamtwerthe von 180 fl. Am nächsten Morgen wurde das Pferd bei Gutenberg erstochen aufgefunden; der leere Wagen aber stand auf dem Fahrwege in der Nähe von Brische.

(Was das „Fechten“ bringt!...) In einem Eingekandl aus Kranichsfeld, welches die „Marburger Zeitung“ neulich mitgeteilt, ist erzählt worden, daß man dort einem rundlichen Kapuziner das „Fechten“ untersagt habe. Wie ein Grundbesitzer in jener Gegend uns berichtet, soll der eifrige Arbeiter auf dem Getreidefeld des Herrn von Kranichsfeld aus über hundert Messen Roggen und Weizen an sein Kloster geschickt haben, die er im Dorfe und in der Umgebung in Begleitung mehrerer hand- und schulternfesten Burschen gesammelt.

(Eisenbahn-Leibnitz-Pettau.) Eine Abordnung von Bürgern aus Leibnitz, Straß, Mureck und Radkersburg hat sich nach Wien begeben, um dem Handelsministerium eine ausführliche Denkschrift über die beantragte Zweigbahn Leibnitz-Pettau vorzulegen.

(Maul- und Klauenseuche.) Die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Marburg in nun erloschen und hat darum auch die Bezirkshauptmannschaft die Abhaltung der Viehmärkte in ganzen Sprengel wieder gestattet. — Der Straßer Viehmarkt, welcher auf den 30. d. M. fällt, darf nach einer Bewilligung der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz gleichfalls abgehalten werden.

Letzte Post.

Das Ergebnis der Gemeindevahlen in Graz ist kein sehr glänzendes, was Berwürfnissen im Lager der Freisinnigen zugeschrieben wird.

Kerkopolji soll dem Finanzausschuß erklärt haben, daß verschiedene in Staatskassen liegende Depositen angegriffen und sogar die Beamtenkautionen verausgabt worden.

Italien und Frankreich haben die guten Dienste Oesterreichs, Russlands und Englands bei dem Cabinet von Athen in Anspruch genommen, damit sich Griechenland in der Frage, betreffend die Bergwerks-Gesellschaft „Pavriou“ einem Schiedsgerichte unterwerfe.

daß ich ihren Mangel an Bildung nicht übertrieben habe.

Einer meiner Freunde wurde auf der Reise zu mir durch einen eben gefrierenden Fluß aufgehalten. Da das Eis nicht stark genug war, einen Menschen zu tragen, so mußte mein Freund die Wirkung eines zweiten Frosttages abwarten. Er verstand kein Wort russisch und brauchte notwendig einen Dolmetsch, den man jedoch in der ganzen Stadt vergeblich suchte. Nach fruchtlosen Anstrengungen entdeckte man endlich eine französische Lehrerin, aber nicht ein einziger Tschinownik, noch eines ihrer Kinder verstand französisch, deutsch oder englisch. Ich kenne die Stadt, von der ich rede, genau. Unter fünfzehntausend Einwohnern sprechen höchstens vier französisch.

Um die Bemerkung über die russische Aristokratie zu beenden, citire ich die Ansicht eines der gelehrtesten Professoren Moskau's: „Der vornehmste Russe“, sagte er mir eines Tages, „ist ein lastehafter, auf einen Barbaren gepropfter Franzose“. Bezieht man dieses Urtheil auf die ganze Aristokratie, welche eine große Zahl geschiedter und hervorragender Personen in sich schließt, so fällt es zu streng aus, und wenn ich diesen Ausdruck eines vom ganzen Adel geschätzten Mannes mittheile, so geschieht es nur, um zu zeigen, daß meine eben ausgesprochene Meinung nichts Uebertriebenes hat. Als Ganzes aufgefaßt, verdient die Aristokratie den Tadel, den ich über sie verhängte,

und es versteht sich von selbst, daß ich nur mit der Gesamtheit rechne, nicht aber auf individuelle Ausnahmen mich einlassen kann.

Mehrere Jahrhunderte lang hat der russische Adel das Wohl und Wehe von Millionen Menschen in den Händen gehabt. Von seinen Leibeigenen unabhängig und mit absoluter Gewalt über sie ausgerüstet, konnte er Alles mit ihnen anstellen; — man braucht nur Rußland zu durchwandern, um zu sehen, daß er seine Aufgabe nicht gelöst hat. Nun ist seine Herrschaft vorüber; die Zeit ist hin, in welcher der Zufall oder die Geburt aus jedem Sohn eines Adligen einen König im Kleinen machte.

Was sehen wir, nun es allmählig heller wird? Eine entwertete und verweichlichte Race, die mit starken Schritten ihrem Untergange entgegen-eilt. Dem Volke, das ihr anvertraut war, und das sie so lange unterdrückte und mit Füßen trat, genügten zehn Jahre der Freiheit, um der Welt zu zeigen, was es unter menschlichen und aufgellärten Herren geworden wäre“.

Florentiner Quartett.

(Jean Becker.)

Samstag den 30. November 1872
Abends 8 Uhr im großen Casino-Saale.

Programm:

1. Mozart W. A. Quartett in G-dur.
2. a) Gotthard J. P. Andante mit Variationen und Scherzo.
b) Haydn J. Serenade.
3. Schubert Fr. Quartett in A-moll.

Sperrsitze und Eintrittskarten à 1 fl. 50 kr.
bei Herrn Friedrich Leyrer und Abends an
der Casse. (914)

Verein „Merkur“.

Einladung

zu der am 28. d. M. um 8 1/2 Uhr
Abends im Hotel „Erzherzog Johann“
(Parterre rechts) stattfindenden
außerordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Geschäftsordnung.
2. Discussion und Schlüssigwerden über interne Vereinsangelegenheiten.
3. Bestimmung der Höhe der Eintrittsgebühr und des monatlichen Beitrags.
4. Anträge der Mitglieder. 926

Um vollzähliges Erscheinen sowohl
der wirklichen als unterstützenden Vereins-
mitglieder ersucht

Der Ausschuss.

Marburg, 26. November 1872.

Danksagung.

Für die so innige Theilnahme während
der Krankheit und für die so zahlreiche Be-
gleitung bei dem Leichenbegängnisse meiner
innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter

Clementine Wratschko,

spricht hiemit im eigenen und im Namen der
Kinder den tiefgefühltesten Dank aus

928

Josef Wratschko.

Sachsen-Meiningen-Loose.

Jährlich 3 Ziehungen, Haupttreffer fl. 45000 15000 etc.
à fl. 7.50 oder in Monatsraten à fl. 1.

Promessen auf 1864er Loose

für die Ziehung am 2. Dezember a. c. (Haupt-
treffer fl. 250.000) à fl. 2 und 50 kr. Stempel.

Rudolf Fluck,

Bank- und Wechsel-Geschäft,

GRAZ, Sackstrasse Nr. 4.

Briefliche Bestellungen werden prompt
effectuirt. 911

Ein sehr guter Hofschnaider
findet allfogleich dauernde Beschäftigung bei Franz
Gebauer. (933)

Das Haus Nr. 70

in der Draugasse zu Marburg ist zu ver-
kaufen oder zu verpachten.

Das Haus Nr. 18

in der Postgasse, einer der frequentesten
Straßen in Marburg, worin seit Jahren
das weithin gekannte und besuchteste Gasthaus
„zur Bierquelle“ betrieben wird, wegen seiner
vortheilhaften Lage auch zu jedem anderen Ge-
schäftsbetriebe bestens geeignet, wird aus freier
Hand verkauft. Nähere Auskünfte ertheilt der
Eigentümer, Herr Joh. Scheriau, 1. Stock,
Thür links daselbst. (811)

Ein Commis

vom Lande und ein Lehrjunge, beide der
slowenischen Sprache mächtig, finden Ausnahme
in der Gemischt-Waarenhandlung des Josef
Schager in St. (Georgen W. B. (927)

Auf 40 Ziehungen

jährlich, worunter
3 Haupttreffer à fl. 250,000
1 " " " 220,000
7 " " " 200,000
1 " " " 150,000
1 " " " 110,000

und noch eine große Anzahl
à fl. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 etc.
spielt man mittelst eines Antheilscheines unserer

Spielgesellschaft Gruppe A

unter 18 Theilnehmer zu 25 vierteljährigen Raten
à fl. 6. — Diese beliebte Gruppe enthält
sämmliche in Oesterreich existirenden Staats-
und Privat-Anlehens-Lose,

deren kurzfristiger Erlös nach vollständiger Ein-
zahlung unter die Theilnehmer baar vertheilt wird.
Die gesetzliche Stempelgebühr für das Dokument beträgt
ein- für allemal 99 fr.

Gleich bei Erlag der
ersten vierteljährigen Rate von 6 Gulden

spielt man schon auf die nächsten Verlosungen
der 1864er und 1839er Lose

am 1. Dezember,

der Credit- und Triester-Lose

am 2. Jänner etc. etc.

Der
1839er Haupttreffer | 1864er Haupttreffer
wurde am 1. Septbr. 1871 | wurde am 1. Septbr. 1870
bei uns

auf Spielgesellschaften und Ratenscheine gewonnen.

Wechselstube

der österreich. Industrial-Bank

vormals Eduard Fürst 869

Wien, Stefansplatz.

Die österreichische Industrial-Bank

(vormals Bankhaus Eduard Fürst)

Wien, Stefansplatz Nr. 1

emittirt vom 6. November d. J. an

Cassa-Scheine

in Abschnitten zu fl. 100, 500, 1000, 5000 mit Verzinsung
zu 5%, 5 1/2%, 6%, 6 1/2%
gegen 8 Tage, 14 Tage, 30 Tage, 60 Tage Kündigung.

Die im Umlaufe befindlichen nicht gekündigten Cassascheine
geniessen vom obigen Tage an die höhere Verzinsung.

Die Zinsen können bei der Kündigung im Vorhinein behoben und
die Capitalsrückzahlungen auch in allen Landes-Hauptstädten Oesterreich-Ungarns
angewiesen werden.

Der Verwaltungsrath. 868

Auf achtzig Lose

mit Haupttreffern im Gesamtbetrage von

über drei Millionen Gulden

jährlich spielt man als Theilnehmer unserer billigen

Spielgesellschaften

| | |
|---|------------------------------|
| auf Stück 20 Türkenlose | Ziehung 1. Dezember |
| in 21 monatl. Raten à fl. 5.— Stempel kr. 99 | Haupttreffer Fracs. 300.000. |
| auf Stück 20 1864er Lose | Ziehung 1. Dezember |
| in 24 monatl. Raten à fl. 8.— Stempel fl. 1.30 | Haupttreffer fl. 200.000. |
| auf Stück 20 Fünftel 1839er Lose | Ziehung 1. Dezember |
| in 28 monatl. Raten à fl. 8.— Stempel fl. 2.55 | Haupttreffer fl. 220.000. |
| auf Stück 20 Creditlose | Ziehung 1. Jänner |
| in 24 monatl. Raten à fl. 10.— Stempel fl. 2.55 | Haupttreffer fl. 200.000. |

Die 1839er Lose haben dann nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin
sämmliche Lose gezogen werden müssen, eine ausserordentliche Gewinnchance.

Gegen Erlag der ersten Monatsraten nebst Stempelgebühr erhält man die An-
theilscheine zugesendet. Die Bestellung sowohl, als auch die ferneren Ratenzahlungen
können mittelst Postanweisung bewerkstelligt werden.

Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendi-
gung derselben ein Original 1864er, Türken-, Credit- und 1839er Los ausgefolgt.

Wechselstube der österreichischen Industrial-Bank

vormals Eduard Fürst

in WIEN, Stefansplatz.

Buchenholz (Wertholz)

in jeder Dimension und Quantum für Wagen-
Fabriken, Wagner etc. wird verkauft. (931)
Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Verkauf von Honig

sehr guter Qualität in reinem Zustande, täglich
auf dem hiesigen Hauptplatze bei
Maria Grill. (932)

Einkauf von Weinstein,

altem Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Klauen,
Roß- und Schweinhaaren, Borsten, Leimleder,
Schafwolle, Schaf-, Kalb- und Hasenfellen, Rauch-
waaren, allen anderen Landesprodukten und An-
tiquitäten im Großen und Kleinen.

Jakob Schlesinger

in Marburg, Burgplatz Nr. 8,
neben der Steierm. Escompte-Bank.

Schöne große Karpfen

sind täglich in der Fleischbank des Herrn
Karl Purkhart zu haben. (883)

Empfehlend für Jedermann.

Die einfache und doppelte Buchführung,
sowie die Korrespondenz wird gegen mäßiges
Honorar gründlich erlernt. 885
Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.